sich an. Was war denn das? Hörte sich an wie ein Uhu. Aber im Gespräch vertieft, hatten sie es gar nicht genau mitbekommen.

„Los, komm, wir müssen hier durch, vielleicht können wir etwas entdecken. Wird auch höchste Zeit, sonst ist es bald dunkel.“

Auf allen Vieren erhebt Peter sich langsam und läuft dann den Wildwechsel entlang, in das Dickicht hinein. Reinhard muss sich beeilen, sonst kommt er gar nicht mit. Peter läuft vorneweg. Aber die herabhängenden Zweige von den gegenüberstehenden Bäumen des Pfades stören. Er muss ab und zu die Augen schließen, um sie nicht zu gefährden. Keuchend laufen die Jungen. Doch nirgends ist eine Lichtung, nirgends ein Wimpel zu sehen.

Wieder sieht Peter Äste; er streckt die Hände nach vorn und schließt die Augen, duckt sich und läuft weiter. Plötzlich fühlt er sich hart angepackt! Es gibt einen entsetzlichen Ruck und Schmerz, er fällt hin.

„Hilfe!“ schreit er.

Er sieht sich um, aber da ist niemand. Aber da! – Da ist doch was! Was bloß?

„Hilfe! Reinhard, Hilfe!“ –Peter sieht in der Dunkelheit vor sich einen Schatten. Es sieht

aus, als ob‘s ein Körper ist. Ein banger Gedanke durchzuckt ihn:

Sollte Reinhard recht haben? Aber nein, das kann ja nicht sein. Jedes Tier, auch wenn es noch so schliefe, wäre durch diesen Krach erwacht. Was hält mich nur so fest? denkt er. Den Schmerz hatte er während der kurzen Überlegung fast vergessen. Reinhard ist jetzt auch da:

„Mensch, Peter, was schreist du...?“ Er bricht mitten im Satz ab, als er alles übersieht. Peter hat eine Schlinge aus feinem Kabeldraht um seinen Oberkörper!

„Mann, du kannst froh sein, dass du nicht mit dem Kopf da reingelaufen bist. Bei deinem Tempo hättest du den Kopf verlieren können!“

„Du hast Recht, aber sieh mal nur da vorn!“ „Was ist denn das?“

„Komm, zieh mich mal schnell hoch und mach die Schlinge ab, dann schauen wir mal nach.“

Sie sind mittlerweile, immer hinter Bäumen Deckung suchend, ganz nah an den Gegenstand herangekommen. Es ist in der Tat ein Körper!

„Du, Peter, das ist ein Reh! Ein totes Reh!“

Beide gehen jetzt auf das Tier zu. Wirklich – ein Reh! Vielsagend sehen sich beide an.

„Wilddiebe“ entfährt es da Peter.

„Du, das müssen wir sofort melden. Wir laufen am besten gleich zu Herrn Wahler.“

Zehn Minuten später ertönt dreimal ein Trompetenstoß. Überall gibt es verdutzte Gesichter. Man schaut auf die Uhren und hier und da wird verständnislos gefragt. Auch Pastor Hennig ist erschrocken aufgesprungen.

„Da wird doch hoffentlich nichts passiert sein?“

Nach seiner Uhr sind noch dreiviertel Stunden zu spielen. Aber das Zeichen ruft alle zum Lager, auch ihn. So zieht er die Wimpel ein und läuft zurück zum Lagerplatz. Langsam kommen alle. Und dann erzählen Peter und Reinhard den ganzen Vorfall, und sie enden:

„Es kann gar nicht anders sein, es müssen Drahtschlingen von Wilddieben sein.“

Fortsetzung folgt

WILDDIEBE

Fortsetzung

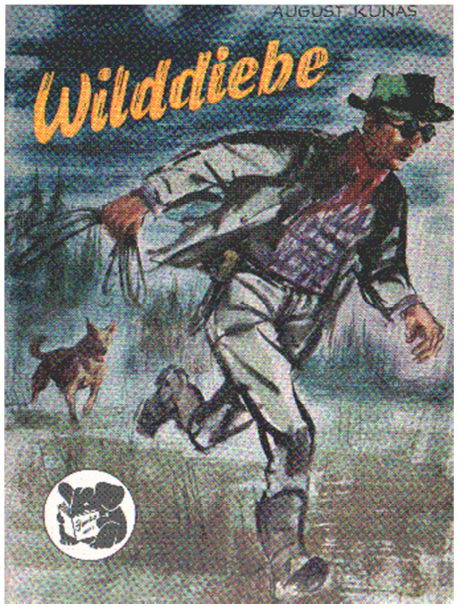
Wenn ihr damit fertig seid, dann wollen wir die beiden Parteien wählen. Du und Herbert, ihr seid die beiden Größten, ihr wählt. Danach werden wir essen. Und dann beginnt das Spiel.“

Um 20 Minuten nach sieben ist die Kleinarbeit getan. Noch einmal wirft man einen Blick auf die Karte und vergegenwärtigt sich die Jagen 96, 46 und 51, denn nur innerhalb dieser Jagen darf gespielt werden, und dann sagt Herr Pastor Hennig:

„Seid ihr klar? Dann los! Peter geht jetzt mit seinem Trupp diesen Weg entlang, etwa zehn Minuten. Ihr könnt euch ja ein bisschen beeilen. Nach zehn Minuten werdet ihr einen Behälter finden, der fein verschlossen ist und der nicht geöffnet werden darf. Mit diesem lauft ihr noch einmal fünf Minuten geradeaus, dann seid ihr euch selbst überlassen und dürft euern Aufenthaltsort selbst wählen. Es wird aber kaum viel Zeit bleiben. Herr Wahler wird bald blasen. Wir anderen, wir gehen zehn Minuten später. Und nun los!“

Erste Erfolge

Schon ist eine gute Stunde gespielt worden. Die Uhr zeigt 21.15 Uhr. Aber nichts hat sich ereignet. Niemand der beiden Parteien hat sich sehen lassen. Keiner weiß ja auch, wo der Feind sich befindet. Nicht einmal Pastor Hennig weiß jetzt, wo die Gruppen liegen, und er fiebert auch ein wenig. Um halb zehn will er zu-



sätzlich noch Taschenlampen an die Wimpel hängen.

Die „Sioux“ haben zwei Späher vorausgeschickt. Ihnen folgen in weitem Abstand die nächsten drei Mann. Sie können sich nicht sehen, verständigen sich durch den Ruf eines Uhus. Schließlich folgt auf Sichtweite der Stärkste, Herbert, mit der Geheimsache. Dass die beiden aber auch noch nichts entdeckt haben, denkt er. Damit sind Willi und Gerd gemeint. Sie sind die beiden Späher. Im Augenblick sind sie gerade an eine ziemlich große Lichtung gekommen, die mit hohem Gras bedeckt ist. Was ist zu tun? Überqueren? Das könnte auffallen!

Also teilen und außen herum, immer schön in der Nähe der kleinen Tannen und Fichten bleiben.

Auch auf der Seite der „Apachen“ schiebt man sich in systematischer Form vorwärts. Hier sind es drei, die vorwegeilen: Peter, Wolfgang und Reinhard.

„Wenn wir auch nur einen von den anderen erwischen oder sehen, dann läufst du sofort zurück zu Klaus, Wolfgang! Klaus ist Verbindungsmann und soll dann sofort den anderen sagen, dass sie sich mit der Botschaft mehr nach links oder rechts halten sollen. Denn auf diesem Weg haben die anderen ja dann auch noch nicht den Mars entdeckt.“

„Wird gemacht!“ antwortet Wolfgang gedämpft.

„Wenn es bloß nicht so schnell finster würde!“ Reinhard schaut besorgt nach oben.

„Macht nichts! Wir finden auch so zurecht“, meint Peter. Und weiter: „Halt, Jungens, dort drüben, das ist doch ‘ne Lichtung; der müssen wir unbedingt ausweichen. Und zwar hier schon, ehe wir zu nah‘ herankommen und uns verraten. Ich schlage vor, dass wir uns hier teilen und auf der anderen Seite wieder treffen. Ich gehe rechts vorbei, ihre beide links. Und immer darauf achten:

Nicht laut sprechen, auf keinen Ast treten. Sollte sich jemand zeigen, dem ihr gewachsen seid, dann sofort ausschalten, sonst laufen lassen! Macht‘s gut!“ –Spricht‘s und verschwindet.

Einige Sekunden schauen sich Wolfgang und Reinhard an. Dann aber gehen sie nach links in die Büsche. Sie sind kaum verschwunden und in Deckung, als auf der anderen Seite zwei Köpfe erscheinen. Wie gebannt bleiben Reinhard und Wolfgang stehen. Sie wagen keinen Schritt mehr zu gehen, um sich nicht zu verraten. Was wird jetzt geschehen? Nur schattenhaft sind die beiden Köpfe zu sehen. Es dauert gar nicht lange, da sind sie wieder verschwunden. Nun wird es Reinhard und Wolfgang ein wenig mulmig. Werden die beiden auf sie stoßen? Mit zweien aufnehmen? Wenn das der Herbert ist! Oder der Lothar! Der ist auch nicht von Pappe. Schnell springen sie darum unter die tief herabhängenden Zweige einer Tanne. In der fallenden Dunkelheit sind sie kaum sichtbar. Man könnte meinen, sie gehörten zum Stamm. Wolfgang findet als erster von ihnen die Sprache:

„Hast du Angst?“

„Angst? Mensch, dir fehlt wohl ‘ne Schraube! Hast du nicht gesehen, wie ich neulich erst den ...“ Jäh unterbricht er. Denn neben ihnen raschelt es, und eine Stimme ruft leise:

„Gerd?! – Gerd, bist du‘s? – So antworte doch!“ –Die beiden wagen nicht zu antworten, und vor allen Dingen, Reinhard beginnt auffällig nach einer guten Ausweichmöglichkeit zu suchen. Allein er kommt nicht mehr zum Ausweichen. Denn Willi, der Späher der Sioux, der in dem Sprecher seinen Kumpanen Gerd vermutet hat, kommt auf den Baum zu, um sich zu vergewissern.

Wolfgang macht sich sprungbereit. Er stößt Reinhard an und flüstert:

„Wenn ich dich anstoße, geht‘s los, pass auf!“

Willi kommt näher und näher. Er ahnt nichts. Vor allen Dingen weiß er nicht wo sich Gerd befindet. Möglicherweise hat er sich auch getäuscht, so denkt er. Er steht jetzt ganz nah vor den herabhängenden Zweigen der Tanne und lauscht.

„Gerd!“--- Weiter kommt er nicht. Denn mit einem Satz hat Wolfgang sich um seine Beine geworfen.. Reinhard aber greift Willi am Oberkörper an. Bald liegt er am Boden. Es beginnt nun ein wüstes Hin und Her. Man kann vor allen Dingen in diesem wilden Handgemenge nicht feststellen, wessen Hand man hat, ob es die linke oder rechte ist. Wenn man die falsche erwischt? Dann hat man den Freund erledigt. So müssen Wolfgang und Reinhard also vorsichtig sein. Nur Willi schlägt um sich wie einer, der an den Galgen soll. Er hat nichts zu verlieren.

„Ihr seid gemein, mit zwei Mann!“ ruft er dann keuchend.

„Ach, du meinst“, keucht Wolfgang zurück, „du meinst, wir sollen dich laufen lassen, was?“

„Na wartet! Noch habt ihr mich nicht!“

„Das wollen wir sehen, wer hier länger aushält.“

„Gerd! Gerd! – Hilfe! Die haben mich hier...!“

Weiter kommt er nicht. Der Augenblick der Konzentration auf den Hilferuf hat genügt, dass Reinhard sich mit seinem ganzen Körper auf seinen Kopf und seine Brust werfen konnte. Die kurze Kampfunfähigkeit, die nun entsteht, genügt Wolfgang, sich freizumachen und schnell den rechten Arm von Willi hochzureißen. Im nächsten Augenblick ist Willi erledigt. Prustend stehen die drei sich gegenüber.

„Na, da habt ihr ja ganze Arbeit geleistet!“ ertönt es hinter ihnen. Erschrocken drehen sich alle um. Aber da steht Peter. Auch er sieht ziemlich wirr aus. Er blutet sogar ein wenig an der Wange. „So, zwei hätten wir. Aber nun weiter. Wolfgang, du läufst sofort zurück! Du kennst die Lichtung, wir suchen weiter den Mars.“

Willi macht sich langsam auf den Weg zu den Zelten. Peter und Reinhard setzen sich an den Rand der Lichtung, um sich ein wenig auszuruhen. Sie schnaufen noch immer tüchtig.

Ein Spiel wird abgebrochen

„Du, bald müssen wir aber den Mars entdecken, wenn wir noch bis zehn fertig werden wollen“, meint Reinhard.

„Mensch, sei nicht so laut! Sei mal still: Mir war‘s eben so, als ob jemand liefe.“

„Ach, wer soll hier schon laufen, die werden doch nicht alle an dieser Lichtung sein. Wenn es nur nicht so schnell dunkel würde! Wir können ja jetzt schon kaum die Wimpel sehen.“ Peter lehnt mit dem Rücken an einem Baum und sieht weiter in das Dickicht hinein, an dessen Rand sie liegen, aus dem eine Fährte direkt auf sie zuführt. Sie sieht aus wie ein Loch, das in das Dickicht führt.

„Du, Reinhard, ob das Dickicht wohl groß ist?“

„Warum?“

„Na, Mann, überleg‘ mal, vielleicht hat Pastor Hennig gerade hierhin den Mars gelegt.“

„Ach wo! Da ist es doch viel zu dunkel.“

„Komm, wir sehen mal nach!“

Doch Reinhard zögert und meint: „Du, Peter, ob hier wohl auch Wild wechselt?“

„Weiß nicht.“

„Vater sagte immer, nachts gehen die Tiere auf Futtersuche. Wenn uns hier nun so ein Wildschwein begegnet?“

„Mensch, du hast doch wohl keine Manschetten! Und wir sind doch nicht allein! Komm, ich ...“ Beide sehen